

rianer etwa den „Simonisten“ und den „Nikolaiten“ (Gegnern strenger Zölibatsforderung). Erst mit den Katharern kommt nach 1140 eine andersartige, sektenhaft organisierte Ketzerei aus dem Osten ins Abendland. Vorher bezeugten „Dualismus“ abendländischer Ketzer des 11. und frühen 12. Jh. hält der Vf. für asketische Übersteigerung des dem Christentum selbst immanenten Dualismus von Geist und Fleisch, Gut und Böse, — oder für literarisch-theologische Tradition vor allem aus Kenntnis der Schriften Augustins über Manichäer (die es seit dem 6. Jh. nirgends mehr gab). Um diese These zu begründen, untersucht der Vf. nochmals jeden im Abendland seit den Bonifaz-Briefen bezeugten Fall von Häresie und „dissent“, ohne ihn gleich in Sektenzusammenhänge und -lehren einordnen oder etwa sozial-ökonomisch erklären zu wollen, aber auch nicht in chronologischer Folge; er gruppiert sie nach ihrem psychologischen, manchmal auch psychopathischen Typus und Verhalten in Kapiteln über Enthusiasten, Exzentriker, Reaktionäre, Intellektuelle (von Gottschalk und Eriugena bis zu Abaelard und Gilbertus Porretanus). Auch ihre unterschiedliche Wirkung und Gefolgschaft, ihre Widersacher und die (vornehmlich von diesen stammenden) Quellenberichte darüber will der Vf. aus dem allgemein-menschlichen oder jeweils zeit- und situations-, auch standesbedingten Verhalten begreiflich machen, ehe erst im 12. Jh. gesamtkirchliche Ketzergesetze durchgreifen. Die Fülle von (öfters sich wiederholenden) Einzelbeobachtungen wird erst am Schluß (S. 230—258: Conclusions) ausgewertet zur Erörterung allgemeiner Fragen nach religiösen oder sozial-ökonomischen Beweggründen; eine Antwort wird also hier nicht (wie sonst oft) doktrinär präjudiziert, sondern gesucht, sogar mit einer Art Statistik des Vorkommens von Häresie in verschiedenen Zeiten, Ländern, sozialen Schichten und Bevölkerungsgruppen. Soziale „Implikationen“ werden nicht verkannt, wo sie bezeugt oder zu vermuten sind, aber nicht als „Erklärung für alles“ postuliert. Für erregten Glaubens- und Reformfanatismus waren alle sozialen Schichten oft anfällig, zumal in stärker bevölkerten, wirtschaftlich progressiven Gebieten, während soziale Reformziele dabei noch kaum zu bemerken sind. Diese nüchtern abwägende Betrachtungsweise erbringt zwar nichts für den Kenner überraschend Neues, nötigst aber zur Überprüfung überholter dogmatischer oder voreiliger soziologischer Klassifizierungen der Ketzergeschichte. Mit Recht läßt der Vf. diese nicht erst (wie üblich) im 11., sondern schon im 8. Jh. beginnen, eigentliche „Sekten“-Geschichte aber erst im 12. Jh. Im einzelnen ist manches zu berichtigen: Gottschalk von Orbais („der Sachse“) ist nicht „born in Mainz“ (S. 157). Die oft erwähnten „Lütticher Ketzer 1046—54“ (die der Vf. nun nicht mehr für „Catharists“, sondern für „Reformists“ halten will, s. S. 279 Anm. 42 und S. 297 Anm. 28), sind tatsächlich frühe Katharer, über die der Lütticher Klerus 1144/5 an Papst L(ucius II.) schrieb, nicht an Leo IX.; an seiner verfehlten Umdatierung hätte der Vf. nicht trotz eigener Zweifel (S. 198, 206, 215) festhalten sollen gegen die triftigen Einwände von H. Silvestre und P. Bonenfant, die er S. 307 Anm. 42 keineswegs entkräftet. Leider muß man so mühsam zitieren, weil die Anmerkungen, kapitelweise numeriert, nicht unter dem Text, sondern erst am Schluß (S. 273—311) stehen nach zwei Anhängen über die Quellen, speziell auch für Tanchelms Ketzerei, und vor einem Namen-Index. Wer gründlich lesen will, muß unablässig suchend hin- und herblättern, wird aber dabei vieles schon Bekannte neu bedenken lernen.

H. G.

Gordon Leff, *Heresy in the Later Middle Ages. The Relation of Heterodoxy to Dissent c. 1250 — 1450*, Manchester University Press und